

Mit dem heutigen Sonntag setzen wir unsere Predigtreihe „Als Mann und Frau schuf er sie“ zu den Grundfragen der menschlichen Geschlechtlichkeit fort. Das heutige Evangelium ist der Begpredigt Jesu entnommen, wie sie uns der Evangelist Matthäus überliefert hat - sie ist vielleicht das bekannteste Stück Weltliteratur überhaupt. Der Herr erwartet von seinen Jüngern, also von uns, ein Verhalten, das über eine reine Gebots- und Verbotsmoral weit hinausgeht: Es reicht nicht, nur die Ehe nicht zu brechen, sondern der Herr sieht auf das Herz. Und hier, im Herzen, beginnt der Ehebruch ebenso wie das wahre Eheglück. Wer nicht „seines Nächsten Frau begehrt“, der hat im Herzen etwas von dem, was für das gute Leben des Verheirateten ebenso notwendig ist wie für das wahre Glück dessen, der um des Himmelreiches willen auf die Ehe verzichtet hat: die Tugend der Keuschheit. Über diese Tugend sagt der Katechismus der katholischen Kirche: „Keuschheit bedeutet die geglückte Integration der Geschlechtlichkeit in die Person und folglich die innere Einheit des Menschen in seinem leiblichen und geistigen Sein. Die Geschlechtlichkeit, in der sich zeigt, daß der Mensch auch der körperlichen und biologischen Welt angehört, wird persönlich und wahrhaft menschlich, wenn sie in die Beziehung von Person zu Person, in die vollständige und zeitlich unbegrenzte wechselseitige Hingabe von Mann und Frau eingegliedert ist. Die Tugend der Keuschheit wahrt somit zugleich die Unversehrtheit der Person und die Ganzheit der Hingabe.“

Die Tugend der Keuschheit ist zu allen Zeiten durch die als Folge der Erbsünde im Menschen verbliebenen Begierlichkeit (Konkupiszenz) gefährdet. Der Philosoph Josef Pieper schreibt: „Offen zu sein für die Wahrheit der wirklichen Dinge und aus der ergriffenen Wahrheit zu leben: das macht das Wesen des sittlichen Menschen aus. Nur wer diesen Sachverhalt sieht und bejaht, vermag auch zu erkennen, wie tief die Zerstörung reicht, die ein unkeusches Herz in sich selbst geschehen läßt.“

In neuerer Zeit ist diese Gefährdung nicht zuletzt durch die visuellen Reize des Internets (Computerpornographie) vermehrt worden. Zu allen Zeiten gilt aber, dass wir mit Hilfe der Gnade, die uns vor allem durch den häufigen Empfang der Sakramente der Buße und des Altars vermittelt wird, ein keusches Leben führen können - in und außerhalb der Ehe. Es ist letztlich eine Wahl, die wir zu treffen haben, die Wahl des Lebens und somit des wahren Glücks, zu welcher uns auch die heutige 1. Lesung auffordert: „Wenn du willst, kannst du das Gebot halten.“ Möge uns die Jungfrau Maria, Mutter Gottes und Mutter des Lebens, helfen die richtige Entscheidung für unser Leben zu treffen. Amen.